



SEP TEM BER- FESTI VAL 2022

der Dresdner
Musikfestspiele

PROGRAMMHEFT GRIMAUD - PITTSBURGH SYMPHONY ORCHESTRA - HONECK

DIE DRESDNER MUSIKFESTSPIELE SIND EINE EINRICHTUNG DER LANDESHAUPTSTADT DRESDEN UND WERDEN MITFINANZIERT DURCH STEUERMITTEL AUF DER GRUNDLAGE DES VOM SÄCHSISCHEN LANDTAG BESCHLOSSENEN HAUSHALTES.

Festspiele der
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresdner

SACHSEN



PREMIUMPARTNER



KLASSIKPARTNER



PROJEKTPARTNER

SACHSEN. LAND VON WELT.



KOOPERATIONSPARTNER



Semperoper
Dresden



Hochschule für Musik
Carl Maria von Weber Dresden



Europäisches
Zentrum der Künste
European
Centre for the Arts



FÖRDERPARTNER

Novaled GmbH | ESTEL Europe GmbH

KULTUR- UND MEDIENPARTNER



Franfurter Allgemeine



#dmf2022

WWW.MUSIKFESTSPIELE.COM

01 SEPTEMBER DONNERSTAG

**GRIMAUD - PITTSBURGH SYMPHONY
ORCHESTRA - HONECK**
19.30 UHR KULTURPALAST

Hélène Grimaud, *Klavier*
Pittsburgh Symphony Orchestra
Manfred Honeck, *Dirigent*

PROGRAMM

ERWIN SCHULHOFF (1894–1942)

»Fünf Stücke für Streichquartett« (Fassung für Orchester
von Manfred Honeck und Tomáš Ille)

Alla Valse viennese

Alla Serenata

Alla Czeca

Alla Tango milonga

Alla Tarantella

MAURICE RAVEL (1875–1937)

Konzert für Klavier und Orchester G-Dur

Allegramente

Adagio assai

Presto

PAUSE

PETER TSCHAIKOWSKY (1840–1893)

Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

Andante – Allegro con anima

Andante cantabile, con alcuna licenza

Valse. Allegro moderato

*Finale. Andante maestoso – Allegro vivace – Moderato assai e molto
maestoso – Presto – Molto meno mosso*

Konzertdauer (inkl. Pause): ca. 2 Stunden 15 Minuten



IN NEUEM LICHT

ERWIN SCHULHOFF: »FÜNF STÜCKE FÜR STREICHQUARTETT« (Fassung für Orchester von

Manfred Honeck und Tomáš Ille)

Uraufführung 8. August 1924 beim Festival der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik in Salzburg (Streichquartett)

Dauer ca. 14 Minuten

Besetzung Piccoloflöte, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauke, Schlagwerk, Harfe, Streicher

Die Geschichte der tschechischen Musik hätte im 20. Jahrhundert wohl einen anderen Verlauf genommen, wären 1933 nicht die Nazis in Deutschland an die Macht gekommen. Noch vor Beginn des Zweiten Weltkrieges annektierten sie weite Teile der Tschechoslowakei und begründeten dort das »Protektorat Böhmen und Mähren«. Wer immer in der Musikszene mit der Politik der neuen Machthaber nicht einverstanden war oder ästhetisch andere Wege ging als die geforderten, sollte einen schweren Stand haben. Für die jüdische Bevölkerung aber spitzte sich die Situation verhängnisvoll zu. Auch prominente tschechische Komponisten wie Viktor Ullmann, Pavel Haas oder Gideon Klein wurden ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert und später in Auschwitz ermordet.

Für den 1894 in Prag geborenen Erwin Schulhoff, ebenfalls Jude, schien die Lage zunächst günstiger auszusehen. Als überzeugter Marxist, der sogar das Kommunistische Manifest als Kantate vertont hatte, war es ihm gelungen, die sowjetische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Am 13. Juni 1941 erhielt er für seine Familie und sich das ersehnte Einreisevisum zur Übersiedlung. Doch bevor es zu dieser kommen konnte, überfiel Hitler-Deutschland die Sowjetunion: Schon am Folgetag, dem 23. Juni 1941, wurde Schulhoff inhaftiert. Im Dezember verschleppte man ihn dann auf die bayerische Festung Wülzburg. Die Frondienste, die er dort leisten musste, aber auch Unterernährung und die mangelnde Hygiene im Lager setzten seiner Gesundheit schwer zu. Schulhoff erkrankte an Tuberkulose und verstarb am 18. August 1942 im Alter von nur 48 Jahren.



DAS MENSCHLICHE AUGE UND EIN FISCH, LETZTERER VERSTEINERT (DADAISTISCHES WERK)

Was hätte er nicht noch alles komponieren können! Schulhoffs Œuvre verblüfft bis heute durch seine Originalität und Experimentierfreude. Als einer der ersten Europäer integrierte er den Jazz in seine Werke; er ließ sich vom Dadaismus beeinflussen oder auch von der Zweiten Wiener Schule um Arnold Schönberg. Doch suchte er zugleich die Auseinandersetzung mit dem Neoklassizismus und der traditionellen Volksmusik, wie die »Fünf Stücke für Streichquartett« beweisen, die Schulhoff im Dezember 1923 schuf. In ihrer Abfolge bilden sie eine Tanzsuite, wobei sich jeder Teil an einem anderen Vorbild orientiert und es verfremdet. So steht etwa das einleitende *Alla Valse viennese* mitnichten im walzertypischen Dreiviertel-, sondern im geraden Alla-breve-Takt. Aber wenn Schulhoff in dieses Gerüst typische Walzerfloskeln einfließen lässt, kollidieren sie merkwürdig mit dem Grundmetrum und sorgen für einen skurrilen Kontrast.

Das zweite Stück, *Alla Serenata*, wiederum betont weniger den gesanglichen Aspekt eines Ständchens als den nächtlichen Charakter der Serenade, denn teilweise erinnert es an einen unheimlichen Gespenstertanz. Mit *Alla Czeca*, einem von der Polka inspirierten Geschwindtanz, wandte sich Schulhoff erstmals der heimischen Folklore zu, die künftig für ihn eine wichtige Rolle spielen sollte. *Alla Tango* setzt dazu als Andante einen melancholischen, spanisch kolorierten Kontrast, wobei die spezifischen Tangorhythmen nie im Vordergrund stehen. Das Finale der Suite bildet eine neapolitanische Tarantella: *Prestissimo con fuoco*, äußerst rasant und mit Feuer, soll sie vorgetragen werden, als ob die Ausführenden tatsächlich von der Tarantel gestochen wären. Im heutigen Konzert erklingen die »Fünf Stücke« in einer Orchesterfassung, die Manfred Honeck gemeinsam mit dem tschechischen Komponisten Tomáš Ille erstellt hat.



MAURICE RAVEL: KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER G-DUR

Uraufführung 14. Januar 1932, Paris, mit dem Orchestre Lamoureux unter der Leitung des Komponisten und Marguerite Long als Solistin
Dauer ca. 22 Minuten

Besetzung Soloklavier, Piccoloflöte, Flöte, Oboe, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, Trompete, Posaune, Pauke, Schlagwerk, Harfe, Streicher

Fein säuberlich getrennt lagen im Sommer 1929 zwei Stapel mit Notenpapier auf dem Schreibtisch Maurice Ravel's im baskischen Saint-Jean-de-Luz: Auf dem linken sammelte er die Skizzen und Entwürfe für ein Klavierkonzert in G-Dur, das er für sich selbst als Pianisten schreiben wollte; auf dem rechten dagegen entstand ein Konzert für die linke Hand allein, das der einarmige Wiener Pianist Paul Wittgenstein bei ihm bestellt hatte. Ein interessantes Experiment, ohne Frage. Es führte dazu, dass Ravel, der zuvor noch nie ein Klavierkonzert komponierte hatte, in einem simultanen Schaffensprozess gleich zwei Gattungsbeiträge erdachte, die hinsichtlich ihrer formalen Anlage, der pianistischen Technik und des Charakters allerdings verschiedener nicht sein könnten.

Doch die Vollendung beider Werke zog sich in die Länge. »*Ich hatte nicht mit der Erschöpfung gerechnet, die mich plötzlich überfiel*«, informierte Ravel am 5. Dezember 1930 seinen Agenten, der das G-Dur-Konzert schon auf die Programme einer Tournee gesetzt hatte. Es waren die Vorboten der unheilbaren Hirnerkrankung, die Ravel 1937 das Leben kosten sollte. Bis zum Herbst 1931 brauchte er, ehe er den Schlusspunkt unter die beiden Partituren setzen konnte. Das G-Dur-Konzert erklang erstmals am 14. Januar 1932 in der Pariser Salle Pleyel: Den Platz am Klavier aber musste Ravel aufgrund seiner gesundheitlichen Probleme der Pianistin Marguerite Long überlassen.

Musikalisch verrät nichts, unter welchen erschwerten Bedingungen das Werk entstand. Es bietet vielmehr einen erstaunlichen, geradezu



MAURICE RAVEL

jugendlichen Erfindungsreichtum und kühnen Stilmix. Mit einem Peitschenknall eröffnet Ravel das Konzert – effektvoller geht es kaum. Dann folgt als erstes Thema eine Melodie, die von der Folklore des Baskenlandes inspiriert ist, also von Ravels Heimatregion. Doch mündet sie nach knapp einer Minute bereits in eine jazzige Passage mit Blue Notes, wie man sie eher bei George Gershwin verorten würde; ihn hatte Ravel übrigens kurz vor der Entstehung des Konzertes auf einer Amerika-Tournee kennengelernt. Und damit noch nicht genug: Ravel stimmt im weiteren Verlauf auch traumhafte musikalische Selbstgespräche an und ruft damit Robert Schumann in Erinnerung.

Im langsamen Satz dient Wolfgang Amadeus Mozart als Spiritus Rector. Ihn verehrte Ravel zeitlebens. Als er einmal gefragt wurde, wie seine Musik zu verstehen sei, antwortete er: *»Absolut einfach. Nichts als Mozart.«* Mit diesem verblüffenden Bekenntnis bezog er sich vor allem auf das Ideal der Schlichtheit und Eingängigkeit. Das *Adagio assai* seines Klavierkonzertes huldigt denn auch der Kantabilität: Ravel entfaltet hier eine beseelte, schier endlose Melodiephrase und führt das Soloklavier zu inniger Zwiesprache mit den Bläsern des Orchesters – ganz so, wie man es etwa aus Mozarts c-Moll-Klavierkonzert kennt. Das motorisch wirkende Finale dagegen verweist auf Ravels Landsmann Camille Saint-Saëns und dessen Fünftes Klavierkonzert, das *»Ägyptische«*, das mit einem ähnlich virtuosen Schlusssatz auftrumpft. *»Obwohl ich neuen Ideen in der Musik immer zugänglich war, habe ich niemals versucht, die Gesetze der Harmonie und Komposition über den Haufen zu werfen«*, bekannte Ravel in einem Interview. *»Meine Musik ist zum größten Teil auf den Traditionen der Vergangenheit aufgebaut und aus ihnen gewachsen.«*



PETER TSCHAIKOWSKY: SINFONIE NR. 5 E-MOLL OP. 64

Uraufführung 17. November 1888, St. Petersburg, St. Petersburger Philharmoniker unter der Leitung des Komponisten

Dauer ca. 47 Minuten

Besetzung 2 Flöten, Piccoloflöte, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Streicher

Man sollte Komponisten nicht immer zu ihrem eigenen Schaffen befragen. »Es ist in dieser Sinfonie etwas so Abstoßendes, ein solches Übermaß an Geschraubtheit – und dazu Unaufrichtigkeit, Künstlichkeit«, urteilte Peter Tschaikowsky in einem Ausbruch von Selbsthass über seine Fünfte. Allerdings brachte er diese vernichtende Selbstkritik zu Papier, nachdem er die überwiegend negativen Rezensionen der Uraufführung gelesen hatte. Tschaikowsky fehlte oft die Kraft zur Selbstbehauptung. Auch plagte ihn die Sorge, dass seine Inspiration nachlassen könnte. Dabei ging ihm die Arbeit an der e-Moll-Sinfonie eigentlich glänzend von der Hand: Innerhalb von nur drei Monaten im Sommer 1888 konnte er das Werk niederschreiben – bei einer großen Orchesterpartitur von beinahe 45 Minuten Spieldauer nicht gerade ein langsames Tempo!

Tschaikowskys letzte drei Sinfonien – die Nummern Vier bis Sechs – kreisen allesamt um sein zentrales Lebensthema: das Schicksal. Freilich hat er nie erklärt, was er damit eigentlich meinte, und bereits dieser Umstand verrät die für ihn und die damalige Zeit delikate Antwort. Denn als sein »Schicksal« empfand Tschaikowsky die Homosexualität, die im zaristischen Russland unter Strafe stand und mit mehrjähriger Verbannung geahndet wurde. Weshalb Tschaikowsky seine Natur tunlichst verbergen wollte und sich vor Denunziation fürchtete. Nur der Musik, dieser verschwiegenen Kunst, konnte er seine geheimsten Gedanken anvertrauen. Auch deshalb klingen seine Kompositionen so radikal subjektiv und muten wie ein Seelenspiegel an.

In seinem Tagebuch vermerkte Tschaikowsky einige Grundideen zur Fünften Sinfonie. Die Einleitung zum Kopfsatz beschreibt er darin als

»vollständiges Sich-Beugen vor dem Schicksal, oder, was dasselbe ist, vor dem unergründlichen Walten der Vorsehung«. Musikalisch inszeniert er das Fatum als dunkle, düstere Macht: Das Schicksalsthema, das sich durch die gesamte Sinfonie zieht, ertönt zunächst in den Klarinetten, in tiefer Lage – niedergeschlagen klingt diese Formel, sie hat so gar nichts von einem Aufbruch an sich. Im zweiten Satz fungiert das Thema dann als Chiffre der Unerbittlichkeit: Tschaikowsky entfaltet hier zunächst wunderbare instrumentale Dialoge – und fragt sich in seinem Programm: »*Consolation / Ein Lichtstrahl?* – *Nein, keine Hoffnung.*« Dieses Nein reizt er durch den brutalen Einsatz des Schicksalsgedankens aus.

Auch im berühmten Walzer des dritten Satzes vergisst Tschaikowsky sein Mantra nicht: Gegen Ende wird das fatale Thema von Klarinetten und Hörnern unisono vorgetragen, allerdings verhalten und piano. Mit dem Finale aber präsentiert sich das Schicksal plötzlich in neuer Gestalt, scheinbar ins Positive gewendet als energiegeladener Marsch, der in der Coda sogar an einen Triumphzug erinnert. Und doch bleibt leicht zu erkennen, welcher Dämon sich hinter der Maske verbirgt.

Mit der finalen Mutation des Schicksalsgedankens griff Tschaikowsky auf ein probates Rezept zurück, das Ludwig van Beethoven in seiner Fünften Sinfonie erdacht hatte: die Wendung einer getrübbten Grundstimmung ins Positive, *per aspera ad astra* – durch Nacht zum Licht. Ideengeschichtlich stand dieses Modell für den ungebrochenen Fortschrittsglauben, für die Überzeugung, dass die Zukunft nur Besseres bringen könne. Doch passt dieses Denken wirklich zu Tschaikowsky? Bezog sich sein Wort von der »Unaufrichtigkeit« möglicherweise auf exakt diese Frage? Nur fünf Jahre später sollte er zum genau gegenteiligen Ergebnis gelangen. In seiner Sechsten Sinfonie, der »Pathétique«, verlöscht am Ende die Musik, als habe die letzte Stunde des Helden geschlagen. Und es wirkt wie ein Sinnbild, dass Tschaikowsky nur wenige Tage nach der Uraufführung seines sinfonischen Schlusswortes verstarb.



HÉLÈNE GRIMAUD

ist nicht nur eine leidenschaftliche Pianistin, die ihr Instrument mit starkem poetischem Ausdruck und unvergleichlichem technischem Können spielt. Sie zeichnet sich ebenso aus als engagierte Naturschützerin, mitfühlende Menschenrechtlerin und Buchautorin. 1969 in Aix-en-Provence geboren, studierte sie bei Jacqueline Courtin am dortigen Konservatorium und anschließend bei Pierre Barbizet in Marseille. Im Alter von nur dreizehn Jahren wurde sie am Pariser Conservatoire angenommen, wo sie schon drei Jahre später 1985 den Ersten Preis im Fach Klavier erhielt. Weiteren Unterricht nahm sie bei György Sándor und Leon Fleisher.

1987 gab sie ihr erfolgreiches erstes Rezital in Tokio, und im selben Jahr lud sie Daniel Barenboim ein, mit dem Orchestre de Paris aufzutreten. Grimauds glanzvolle Karriere ist gekennzeichnet durch Konzerte mit internationalen Spitzenorchestern und berühmten Dirigenten. Zwischen ihrer Premiere mit den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado im Jahr 1995 und ihrem ersten Auftritt mit dem New York Philharmonic unter Kurt Masur 1999 debütierte Grimaud noch in einem völlig anderen Fach: Sie gründete das Wolf Conservation Center in Upper New York State. Ihre Liebe zu dieser gefährdeten Art entdeckte sie bei einer zufälligen Begegnung mit einem Wolf in Nordflorida, woraufhin sie ein Zentrum für Umwelterziehung ins Leben rief. Zudem ist sie Mitglied der Organisation Musicians for Human Rights, eines weltumspannenden Netzwerkes, das sich für Menschenrechte und sozialen Wandel einsetzt.

Als Konzertsolistin ist sie ebenso zu erleben wie als engagierte Kammermusikerin. Zu ihren musikalischen Partnerinnen und Partnern zählen u. a. Sol Gabetta, Rolando Villazón, Jan Vogler, Gidon Kremer, Gil Shaham und die Gebrüder Capuçon. Ihr wegweisender Beitrag zur Welt der klassischen Musik wurde von der französischen Regierung gewürdigt, als sie im Rang eines Ritters in die Ehrenlegion aufgenommen wurde. Grimaud ist seit 2002 Exklusivkünstlerin der Deutschen Grammophon. Ihre Aufnahmen erhielten begeisterte Kritiken und viele Auszeichnungen wie u. a. den »Cannes Classical Recording of the Year«, den »Choc du Monde de la musique«, den »Diapason d'Or«, den »Grand Prix du disque« und den »ECHO Klassik«.

www.helenegrimaud.com



MANFRED HONECK

gilt als einer der weltweit führenden Dirigenten, dessen unverwechselbare und richtungsweisende Interpretationen international große Anerkennung erfahren. Als Music Director des Pittsburgh Symphony Orchestra absolvierte er in der Saison 2021/22 seine vierzehnte Spielzeit. Unter seiner Leitung wird das Orchester sowohl in Pittsburgh als auch im Ausland gefeiert und hat sich durch zahlreiche Tourneeauftritte als kultureller Botschafter seiner Stadt etabliert. Gemeinsame Gastspiele führen regelmäßig in die Carnegie Hall und das Lincoln Center in New York sowie in die bedeutendsten europäischen Musikmetropolen und zu Festivals wie den BBC Proms, den Salzburger Festspielen, dem Rheingau Musik Festival und dem Beethovenfest Bonn.

Manfred Honecks erfolgreiche Tätigkeit in Pittsburgh wird durch zahlreiche Aufnahmen für das Label Reference Recordings umfassend dokumentiert. Alle SACDs mit Werken von u. a. R. Strauss, Beethoven, Bruckner und Tschairowsky erhielten eine Vielzahl hervorragender Rezensionen und Auszeichnungen, darunter eine Reihe von »Grammy«-Nominierungen. Der gebürtige Österreicher absolvierte seine musikalische Ausbildung an der Hochschule für Musik in Wien. Honecks langjährige Erfahrung als Mitglied der Wiener Philharmoniker und des Wiener Staatsopernorchesters war nachhaltig prägend für seine Arbeit als Dirigent. Diese Laufbahn begann er als Assistent von Claudio Abbado in Wien sowie als Leiter des dortigen Jeunesse Orchesters. Anschließend wurde er als Erster Kapellmeister an das Opernhaus Zürich verpflichtet, wo er 1993 den »Europäischen Dirigentenpreis« erhielt. Er wirkte seither als einer der drei Hauptdirigenten des MDR Sinfonieorchesters, als Musikalischer Leiter der Norwegischen Nationaloper, als Erster Gastdirigent des Oslo Philharmonic Orchestra und der Tschechischen Philharmonie, als Chefdirigent von Schwedens Rundfunksinfonieorchester in Stockholm sowie als Generalmusikdirektor der Staatsoper Stuttgart.

Honeck wurde von mehreren US-amerikanischen Universitäten zum Ehrendoktor ernannt und im Auftrag des österreichischen Bundespräsidenten mit dem Berufstitel Professor gewürdigt. Die Fachjury der »International Classical Music Awards« zeichnete ihn 2018 als »Artist of the Year« aus.



PITTSBURGH SYMPHONY ORCHESTRA

Seit mehr als 125 Jahren ist das Pittsburgh Symphony Orchestra ein essenzieller Bestandteil des kulturellen Lebens Pittsburghs und gilt als eines der führenden Orchester der Welt. Das hohe künstlerische Niveau des Klangkörpers liegt nicht zuletzt in seiner langen Geschichte begründet, die einige der weltbesten Dirigenten und Musiker aufweist. Seit Herbst 2008 führt Manfred Honeck diese Tradition als Music Director fort. Honeck und das Pittsburgh Symphony Orchestra fungieren als kulturelle Botschafter der Stadt Pittsburgh und der Vereinigten Staaten.

Die Liste der international renommierten Dirigenten, die das Orchester geleitet haben, umfasst u. a. Victor Herbert, Emil Paur, Elias Breeskin und Antonio Modarelli. Die Etablierung des Orchesters als amerikanische Institution fand in den späten 1930er-Jahren unter der Leitung von Otto Klemperer und Fritz Reiner statt. Es folgten William Steinberg, André Previn und Lorin Maazel. Von 1997 bis 2004 förderte Mariss Jansons das künstlerische Wachstum des Orchesters, und nach seinem Weggang wurde ein innovatives Führungsmodell mit dem Artistic Advisor Sir Andrew Davis, dem Ersten Gastdirigenten Yan Pascal Tortelier und dem Gastdirigenten Marek Janowski geschaffen.

Das Pittsburgh Symphony Orchestra brachte u. a. Werke wie Leonard Bernsteins Sinfonie Nr. 1 »Jeremiah« 1944, John Adams' »Short Ride in a Fast Machine« 1986 und Mason Bates' »Resurrexit« 2018 anlässlich des 60. Geburtstags von Manfred Honeck zur Uraufführung.

Knapp 40 internationale Tourneen führten das Pittsburgh Symphony Orchestra nach Europa, Fern-Ost und Südamerika. Im Januar 2004 spielte es als erstes amerikanisches Orchester für Papst Johannes Paul II. im Vatikan. Seit der Veröffentlichung der ersten kommerziellen Aufnahme im Jahr 1941 hat das Pittsburgh Symphony Orchestra zahlreiche von der Kritik hoch gelobte Aufnahmen eingespielt, die mehrere »Grammy«-Nominierungen erhielten.

www.pittsburghsymphony.org

ORCHESTERMUSIKER*

MUSIC DIRECTOR

Manfred Honeck

STELLVERTRETENDER DIRIGENT

Jacob Joyce

ERSTE VIOLINE

David McCarroll, *Konzertmeister*

Mark Huggins, *stellv. Konzertmeister*

Huei-Sheng Kao****, *Konzertmeister-assistenz*

Kelsey Blumenthal****

Justine Campagna****

Ellen Chen-Livingston

Irene Cheng

Sarah Clendenning

Alison Peters Fujito****

Marta Krechkovsky

Dylan Naroff

Jennifer Orchard

Susanne Park****

Christopher Wu

Kristina Yoder

Shannon Fitzhenry**

John Bian***

Boson Mo***

Ben Scott***

Josefina Vergara***

Yi Zhao***

ZWEITE VIOLINE

Jeremy Black, *Stimmführer*

Louis Lev, *stellv. Stimmführer*

Dennis O'Boyle, *Stimmführerassistenz*

Laura Motchalov****

Andrew Fuller

Lorien Benet Hart

Yeokyung Kim

Claudia Mahave

Cecee Pantikian****

Ran Cheng**

Karen Strittmatter Galvin**

Ross Snyder**

Eliot Heaton***

Kathleen Jarrell***

Regi Papa***

Cristian Zimmerman***

VIOLA

Tatjana Mead Chamis, *Stimmführerin*

Joen Vasquez****, *stellv. Stimmführer*

Marylène Gingras-Roy, *Stimmführer-assistenz*

Laura Fuller****

Sean Juhl

Erina Laraby-Goldwasser

Aaron Mossburg

Stephanie Tretick****

Andrew Wickesberg

Rimbo Wong**

Emilio Carlo***

Tim Deighton***

Megan Tam***

Chloe Thominet***

Si Yu***

VIOLONCELLO

Anne Martindale Williams, *Stimmführerin*

David Premo, *stellv. Stimmführer*

Adam Liu, *Stimmführerassistenz*

Mikhail Istomin

Bronwyn Banerdt

Will Chow

Michael DeBruyn

Alexandra Lee

Michael Lipman****

Charlie Powers

Karissa Shivone

Aron Zelkowicz***

Austin Huntington***

KONTRABASS

Nicholas Myers, *Stimmführer*

Brandon McLean, *stellv. Stimmführer*

Joseph Campagna

Jeffrey Grubbs

Peter Guild****

Micah Howard

John Moore

Aaron White

Paul Matz***

Jeff Turner***

FLÖTE

Lorna McGhee, *Stimmführerin*

Jennifer Steele

Yevgeny Faniuk***

PICCOLOFLÖTE

Rhian Kenny

OBOE

Cynthia Koledo DeAlmeida, *Stimmführerin*

Max Blair, *stellv. Stimmführer*

Nora Prener**

ENGLISCHHORN

Kyle Mustain

KLARINETTE

Michael Rusinek, *Stimmführer*

Victoria Luperi, *stellv. Stimmführerin*

Ron Samuels

ES-KLARINETTE

Victoria Luperi

BASSKLARINETTE

Jack Howell

FAGOTT

Nancy Goeres, *Stimmführerin*

David Sogg, *Co-Stimmführer*

Philip A. Pandolfi

KONTRAFAGOTT

James Rodgers

HORN

William Caballero, *Stimmführer*

Stephen Kostyniak, *stellv. Stimmführer*

Zachary Smith, *Stimmführerassistenz*

Robert Lauver

Mark Houghton

Daniel Kerdelewicz***

Donna Dolson***

Robert Rydel***

TROMPETE

Micah Wilkinson, *Stimmführer*
Charles Lirette, *Co-Stimmführer*
Neal Berntsen
Chad Winkler
Wesley Nance***

POSAUNE

Peter Sullivan, *Stimmführer*
James Nova
James Albrecht***

BASSPOSAUNE

Jeffrey Dee, *Stimmführer*

TUBA

Craig Knox, *Stimmführer*

PAUKE

James Benoit, *Stimmführer*
Christopher Allen****, *stellv. Stimmführer*

SCHLAGWERK

Andrew Reamer, *Stimmführer*
Jeremy Branson, *stellv. Stimmführer*
Shawn Galvin**
Daniel Zawodniak***

HARFE

Gretchen Van Hoesen

BIBLIOTHEK

Lisa Gedris



PITTSBURGH SYMPHONY ORCHESTRA

* im heutigen Konzert

** ausschließlich in der Saison 2021/22 Teil des Orchesters

*** Gast

**** Orchestermitglieder, die nicht Teil der heutigen Besetzung sind



CD-EMPFEHLUNGEN **DES DC-MUSICSTORE**

»THE MESSENGER«. WERKE VON W. A. MOZART UND SILVESTROV, HÉLÈNE GRIMAUD / CAMERATA SALZBURG, DGG 2020 (2 CDS)

Als stimmungsvoller Wandel durch die Zeiten lässt sich Hélène Grimauds jüngstes Album, »Messenger«, beschreiben. Darin stellt die Pianistin Kompositionen Wolfgang Amadeus Mozarts zeitgenössischen Werken des Ukrainers Valentin Silvestrov gegenüber. Begleitet von der Camerata Salzburg, erweckt Grimaud die fragile Schönheit der Werke Mozarts ebenso zum Leben wie die sphärische Aura der Stücke Silvestrovs.

HÉLÈNE GRIMAUD. THE WARNER RECORDINGS, WERKE VON BRAHMS / RACHMANINOW / GERSHWIN / RAVEL U.A., WARNER 2014 (6 CDS)

Diese Wiederveröffentlichung offenbart das breite Repertoire, mit dem sich Grimaud international einen Namen gemacht hat. Besonders empfehlenswert ist diese Sammlung, weil sie u.a. das am Konzertabend erklingende Konzert für Klavier und Orchester G-Dur von Maurice Ravel enthält. Mit seinem rhythmischen Drive, den fein differenzierten Klangfarben und jazzigen Nuancen ist es eines der mitreißendsten Schöpfungen für Klavier des 20. Jahrhunderts.

JOHANNES BRAHMS: SINFONIE NR. 4 IN E-MOLL OP. 98 & JAMES MACMILLAN: LARGHETTO FOR ORCHESTRA, PITTSBURGH SYMPHONY ORCHESTRA / MANFRED HONECK, REFERENCE RECORDINGS 2021

Diese Veröffentlichung ist die zwölfte der hochgelobten »Pittsburgh Live«-Serie und enthält neben Brahms' Vierter Sinfonie die Weltersteinspielung von James MacMillans Larghetto for Orchestra. Eine spannungsreiche Aufführung des Pittsburgh Symphony Orchestra unter seinem Chefdirigenten Manfred Honeck – von der Kritik zu Recht gelobt für die herausragende Darbietung und den großartigen Klang.

WWW.DC-MUSICSTORE.DE

DC-MUSICSTORE, SCHÜTZENGASSE 12, 01067 DRESDEN



DRESDNER MUSIKFESTSPIELE

Die Dresdner Musikfestspiele freuen sich, **2023** ihre Gäste vom
18. Mai bis 18. Juni begrüßen zu dürfen. **Vorverkaufsbeginn: 28. November 2022**

IMPRESSUM

www.musikfestspiele.com

Intendant	<i>Jan Vogler</i>
Dramaturgie & Konzertplanung	<i>Imke Hinz, Katarina Hinzpeter</i>
Redaktion	<i>Sophia Schulz</i>
Redaktionelle Mitarbeit	<i>Anna-Lena Großmann, Ana Maria Quandt</i>
Lektorat	<i>Christiane Filius-Jehne – lektoratundmehr</i>
Artdirektion	<i>BOROS</i>
Satz & Gestalterische Umsetzung	<i>Agentur Grafikladen, Dresden</i>

TEXTNACHWEISE

Der Einführungstext von Susanne Stähr ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.

BILDNACHWEISE

S. 3: Manfred Honeck © Felix Broede; S. 5: »Das menschliche Auge und ein Fisch, letzterer versteinert«, Werk von Johannes Baargeld (Tusche, Feder, Montage 1920), Quelle: www.zeno.org; S. 6: Marguerite Long, Porträt eines unbekanntes Autors (um 1900), Quelle: Wikimedia Commons; S. 7: Maurice Ravel, unbekannter Fotograf (1925), Bibliothèque nationale de France, Quelle: Wikimedia Commons; S. 8: Peter Tschaikowsky, Gemälde von Nikolai Kusnezow (1893), Öl auf Leinwand, Staatliche Tretjakow-Galerie, Quelle: Wikimedia Commons; S. 10: Hélène Grimaud © Mat Hennek; S. 11: Manfred Honeck © Todd Rosenberg; S. 12: Pittsburgh Symphony Orchestra © Pittsburgh Symphony Orchestra

Trotz Bemühungen konnte es nicht immer gelingen, alle Rechteinhaber der veröffentlichten Texte und Bilder ausfindig zu machen. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, wenden sich bitte an die Herausgeber.

Änderungen vorbehalten!

Es wird darauf hingewiesen, dass aus urheberrechtlichen Gründen Bild-, Video- und Tonaufnahmen während der Aufführung nicht gestattet sind.

Festspiele der
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresdner

